

**Thorsten Berndt, Tim Heyne, Andreas Ruch**

**Jurastudium in Bochum**

Panelbefragung zu Studienkarrieren mit und ohne  
Migrationshintergrund

Ergebnisbericht der zweiten Befragungswelle

***Impressum***

*Ruhr-Universität Bochum*

*Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik, Polizeiwissenschaft*

*Professor Dr. Thomas Feltes*

*Universitätsstr. 150*

*44801 Bochum*

*[www.rub.de/kriminologie](http://www.rub.de/kriminologie)*

Bochum, September 2009

## Inhaltsverzeichnis

1. Die Befragung .....	3
2. Allgemeine Auswertungen .....	4
2.1 Sozialer Hintergrund der Studierenden .....	4
2.1.1 Soziodemographische Daten der Studierenden .....	4
2.1.2 Soziale Herkunft .....	4
2.1.3 Höchster Schulabschluss der Eltern .....	5
2.1.4 Höchster Berufsabschluss der Eltern .....	6
2.1.5 Schullaufbahn der Studierenden .....	6
2.2 Äußere Rahmenbedingungen .....	7
2.2.1 Finanzierung des Studiums .....	7
2.2.2 Lebensstile und Werte .....	8
2.3 Studienzufriedenheit.....	8
2.3.1 Informationsquellen.....	8
2.3.2 Zufriedenheit im eigenen Studium .....	9
2.3.3 Studienorganisation .....	9
2.3.4 Evaluation.....	9
2.3.5 Mentorenprogramm .....	10
2.3.6 Sorgen/Probleme .....	10
2.3.7 Weitere Studienplanung .....	11
2.3.8 Klausurergebnisse .....	11
3. Spezielle Auswertungen .....	12
3.1 Situation der Studierenden mit Migrationshintergrund.....	12
3.1.1 Soziale Situation der Studierenden mit Migrationshintergrund.....	12
3.1.2 Integration und negative Erfahrungen in Deutschland.....	12
3.2 Situation der Studienabbrecher.....	13
4. Zusammenfassung.....	14

## Vorbemerkung

Am Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum wurde 2005 eine Panelstudie konzipiert, die sich mit den Auswirkungen sozialer und nationaler Herkunft auf den Studienerfolg von Jurastudierenden beschäftigt.<sup>1</sup>

Im folgenden Kurzbericht – nach Abschluss der zweiten Welle – kommt dem grundsätzlich erklärenden Ansatz gleichzeitig ein deskriptives Interesse bei, durch welches ein möglichst dichtes Bild individueller und struktureller Faktoren der Studierenden hinsichtlich ihrer Herkunft und ihres Studienerfolges gezeichnet werden soll.

### 1. Die Befragung

Die Befragung der zweiten Welle<sup>2</sup> fand am Ende des Sommersemesters 2008 als Online-Befragung<sup>3</sup> statt und richtete sich an alle 283 Studierenden der Ruhr-Universität Bochum (RUB), die im Sommersemester 2005 oder Wintersemester 2005/2006 ihr Jura-Studium aufgenommen, bereits an der im Jahr 2006 durchgeführten Befragung der ersten Welle teilgenommen hatten und dabei angaben, ihr Studium in Bochum fortzusetzen. Insgesamt nahmen an der im Sommersemester 2008 durchgeführten Befragung 164 Studierende teil, was einer Ausschöpfungsquote von 57,95 % (1. Welle: 68,1 %) entspricht.

**Tabelle 1: Teilnehmer an der Befragung nach Geschlecht (absolute Zahlen und Prozent)**

	<b>Studierende</b>	<b>davon Studienabbrecher</b>
<b>Männliche Studierende</b>	71 (46,4 %)	10 (55,6 %)
<b>Weibliche Studierende</b>	82 (53,6 %)	8 (44,4 %)
<b>Gesamtzahl</b>	164 <sup>4</sup>	18

<sup>1</sup> Die Untersuchung wurde von *Brigitta Goldberg*, Professorin an der Evangelischen Fachhochschule Bochum, während ihrer Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum konzipiert.

<sup>2</sup> Die zweite Welle wurde im Rahmen eines Projektseminars an der Universität Konstanz durchgeführt. Allen Studierenden des Seminars sei an dieser Stelle für Ihre Mitwirkung gedankt.

<sup>3</sup> Der Fragebogen wurde mit dem Online-Befragungssystem „Globalpark“ (<http://www.unipark.de>) erstellt.

<sup>4</sup> Bei der Addition der absoluten Zahlen ergeben sich in der Befragung nicht die passenden Gesamtergebnisse, da bei manchen Studierenden Angaben zum Geschlecht fehlten.

## **2. Allgemeine Auswertungen**

### **2.1 Sozialer Hintergrund der Studierenden**

#### **2.1.1 Soziodemographische Daten der Studierenden**

Die Geschlechtsverteilung hat sich zwischen den zwei bisherigen Erhebungswellen verändert. So sind in der zweiten Welle fast 55 % der befragten Studierenden weiblich und nur etwas über 45 % männlich, während in der ersten Welle die männlichen Studierenden noch etwas in der Überzahl waren (1. Welle: 51,5 % männliche gegenüber 48,5 % weibliche Studierenden). Die befragten Studierenden waren durchschnittlich 23,86 (1. Welle: 21,54) Jahre alt. Fast 98 % (1. Welle: 95,3 %) von ihnen haben (zumindest auch) die deutsche Staatsangehörigkeit; einen Migrationshintergrund haben 17,5 % (1. Welle: 22,6 %). In Anlehnung an die Definition im Mikrozensus 2005 (*Statistisches Bundesamt 2006, 73 f.*) werden Studierende dann als Personen mit Migrationshintergrund gezählt, wenn sie selbst keine deutsche Staatsangehörigkeit haben, eingebürgert wurden oder mindestens ein Elternteil bei der Geburt keine deutsche Staatsangehörigkeit hatte.

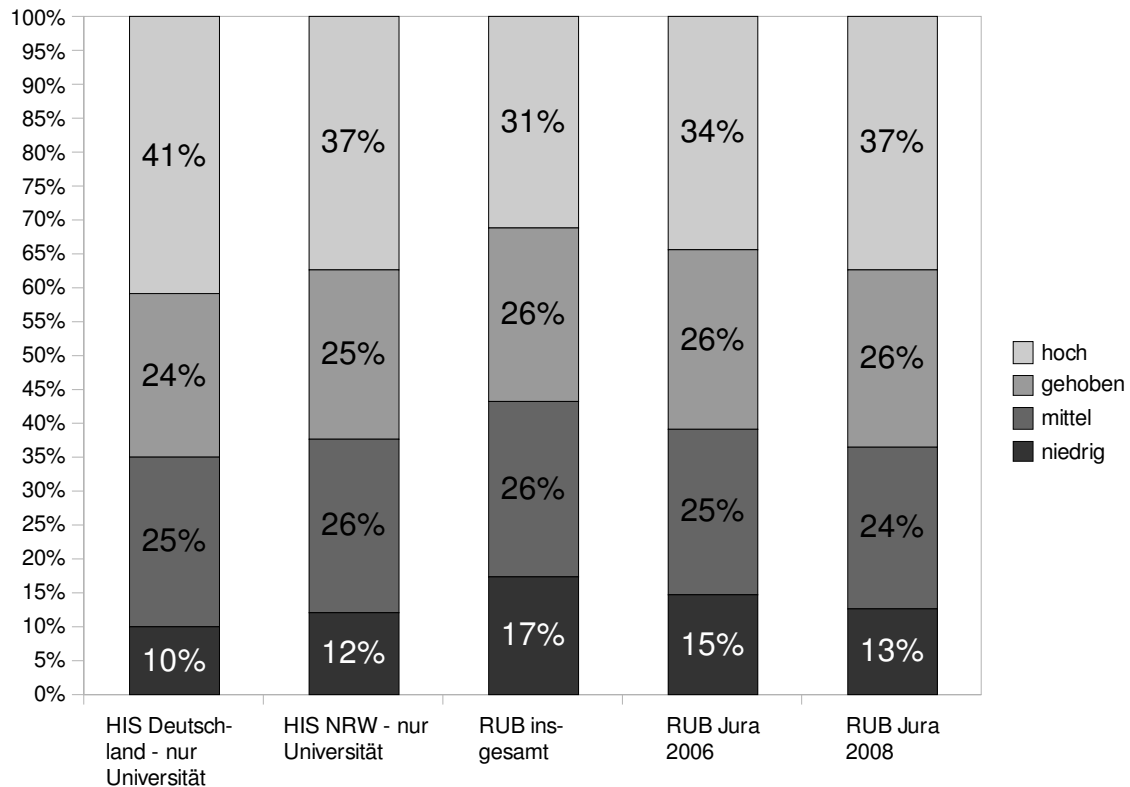
#### **2.1.2 Soziale Herkunft**

Die vier verschiedenen sozialen Herkunftsgruppen wurden angelehnt an die Sozialerhebung des HIS gebildet (BMBF 2004: 123 f., 471 f.), d.h. es wurden drei verschiedene Angaben zum Elternhaus zusammengefasst: höchster Schulabschluss, höchster Berufsabschluss sowie höchste berufliche Stellung.

Wie anhand der Abbildung 1 (nächste Seite) deutlich wird, sind gerade die Studierenden der Ruhr-Universität Bochum aufgrund der breiteren Verteilung nach der sozialen Herkunft besonders für diese Studie geeignet gewesen. Die Homogenität unter den Studierenden, selbst der Jura-Studierenden, war 2006 deutlich ausgeprägter, als unter den Studierenden in Deutschland allgemein.

Aufgrund der Datenlage ist es leider nicht möglich zu ermitteln, ob es sich bei der Entwicklung der sozialen Schließung innerhalb der Jura-Studierenden zwischen den beiden Erhebungswellen wirklich um einen Ausleseprozess handelt, oder ob es sich lediglich um eine Auswirkung der Panelmortalität handelt, indem bestimmte Studierende nicht mehr an der zweiten Befragung teilgenommen haben.

**Abbildung 1: Soziale Herkunft der Studierenden im Vergleich mit Daten des RUB-Studienmonitors und der 17. Sozialerhebung des HIS**



Quellen:

HIS Deutschland: *BMBF* 2004, 123 f.

HIS NRW: *Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW* 2004, 26

RUB insgesamt: Auswertungen des *ZEFIR* (2006)

RUB Jura: eigene Daten

**2.1.3 Höchster Schulabschluss der Eltern**

Der höchste Schulabschluss der Eltern (bei N=118) zeigt ein klares Bild: Nur 1,7% (1. Welle: 2,3 %) der Eltern besitzen keinen Schulabschluss, in 50,8% der Fälle (1. Welle: 51,7 %) ist das Abitur bei zumindest einem Elternteil der höchste Abschluss.

Bedeutame Unterschiede konnten zwischen den Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden. So haben 10 % (1. Welle: 10,9 %) der Eltern von Studierenden mit Migrationshintergrund keinen Schulabschluss und nur bei 35% (1. Welle:

50,9 %) ist das Abitur der höchste Schulabschluss. Demgegenüber findet sich unter den Eltern von Studierenden ohne Migrationshintergrund niemand ohne Schulabschluss (1. Welle: gleich) und für 54,1% (1. Welle: 51,9 %) von ihnen ist das Abitur der höchste Abschluss.

#### **2.1.4 Höchster Berufsabschluss der Eltern**

Da die Berufsabschlüsse stark mit den Schulabschlüssen zusammenhängen, zeigt sich hier ein sehr ähnliches Bild. So haben (bei N=113) nur 3,5% (1. Welle: 4,5 %) der Eltern keinen Berufsabschluss, wohingegen ein Hochschulabschluss bei 51,3% (1. Welle: 46 %) der Eltern den höchsten Berufsabschluss darstellt.

Erneut ist ein gleichgerichteter Unterschied zwischen den Elternhäusern von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund zu erkennen. **So besitzen 21,1% (1. Welle: 20,7 %) der Eltern von Studierenden mit Migrationshintergrund keinen Berufsabschluss** und nur 31,6% (1. Welle: 34,5 %) haben einen Hochschulabschluss als höchsten Berufsabschluss erworben. **In den Elternhäusern der Studierenden ohne Migrationshintergrund befinden sich keine Personen ohne Berufsabschluss (1. Welle: gleich)** und der Hochschulabschluss ist bei 55,3% (1. Welle: 49,3 %) zumindest von einem Elternteil erreicht worden.

#### **2.1.5 Schullaufbahn der Studierenden**

Die Bochumer Jura-Studierenden sind alle (1. Welle: bis auf ganz wenige Ausnahmen) Bildungsinländer, d.h. sie haben ihre Hochschulzugangsberechtigung (binahe durchgängig die allgemeine Hochschulreife) in Deutschland erworben.

Fast 90 % (1. Welle: gleich) der Studierenden aus der höchsten Herkunftsgruppe haben das Abitur an einem Gymnasium erworben, aus der niedrigsten Herkunftsgruppe trifft dies auf gerade einmal 50 % zu (1. Welle: unter 50 %) (stattdessen: Kolleg, Abendgymnasium oder Fachgymnasium).

Die Abitur-Durchschnittsnote der Bochumer Jura-Studierende beträgt 2,46 (1. Welle: 2,52). In der ersten Welle ist ein **signifikanter Unterschied zwischen den Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund** festzustellen. So hatten dort die Studierenden mit Migrationshintergrund eine Durchschnittsnote von 2,68 und die Studierenden ohne Migrationshintergrund eine Durchschnittsnote von 2,49. Bei den Studierenden, die an der zweiten Befragungswelle teilgenommen haben, lassen sich hier keine signifikanten Unterschiede mehr feststellen.

Bei den Ereignissen während der Schulzeit wird ein großes Gefälle zwischen den

verschiedenen Herkunftsgruppen und zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund deutlich. Während von den Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ nur 4,3 % (1. Welle: 6,4 %) während der Schulzeit von einer Schulform in eine andere wechselten, taten dies 56,3 % (1. Welle: 37,5 %) der Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“. Ein ähnliches Bild ergibt sich in Bezug auf die Studierenden mit Migrationshintergrund: Sie wechselten zu 45,5 % (1. Welle: 34,4 %) die Schulform, wohingegen die Studierenden ohne Migrationshintergrund dies nur zu 10,6 % (1. Welle: 16 %) taten.

## 2.2 Äußere Rahmenbedingungen

### 2.2.1 Finanzierung des Studiums

Etwas mehr als ein Drittel (1. Welle: ein Viertel) der Jura-Studierenden geht einer **ständigen Erwerbstätigkeit** nach, die für **18,1 %** (1. Welle: 14,1 %) der Studierenden zudem die **Hauptfinanzierungsquelle** ist. Ein weitaus größerer Teil von 58,8 % (1. Welle: 55,9 %) bessert die Finanzen durch gelegentliche Jobs auf. Die wichtigste Haupteinnahmequelle sind für 51,2 % (1. Welle: fast 60 %) der Studierenden Zuwendungen von Eltern und Verwandten, die nur 15 % (1. Welle: 14,2 %) *nicht* erhalten. Aber nur 15,4 % (1. Welle: 35,9 %) der Studierenden aus niedriger sozialer Herkunft bezeichnen die Unterstützung aus dem Elternhause als Hauptfinanzierungsquelle. Festzustellen ist hierbei, **dass nur 2,3 % (1. Welle: 4,3 %) der Studierenden hoher sozialer Herkunft nicht von ihren Eltern oder Verwandten unterstützt werden im Gegensatz zu 30,8 % der Studierenden niedriger sozialer Herkunft.** Mit 17,2 % (1. Welle: 19,2 %) ist die staatliche Ausbildungsförderung nach dem BAföG die dritt wichtigste (1. Welle: zweit wichtigste) Hauptfinanzierungsquelle. Jedoch erhalten nur 31 % (1. Welle: fast 30 %) aller Studierenden überhaupt diese Mittel. Von den nach dem BAföG Geförderten sind 24,1 % (1. Welle: 32,9 %) niedriger sozialer Herkunft. Insgesamt nennen 35,7 % (1. Welle: 64,1 %) aller Studierenden aus niedriger sozialer Herkunft diese Unterstützung als ihre Haupteinnahmequelle (bei Studierenden mit Migrationshintergrund liegt dieser Wert bei 36,8 %). Die Erwerbstätigenquoten unterscheiden sich demgegenüber nicht zwischen den einzelnen Herkunftsgruppen (1. Welle: genauso).

Ein Blick auf die bei den Studierenden erfragten Tätigkeiten zeigt, dass der größte Teil, etwas mehr als drei Fünftel (1. Welle: drei Viertel), einer Aushilfstätigkeit (z.B. in einer Fabrik, in einem Büro oder in einer Gaststätte) nachgeht. In geringerem Maße verbreitet sind freiberufliche oder selbstständige Tätigkeiten (17,7 %, 1. Welle: 12,7 %), die Arbeit als studentische Hilfskraft (15,6 %) und Nachhilfetätigkeiten (15,6 %, 1. Welle: 22,8 %). Nur 11,5 % der Jura-Studierenden verdienen Geld mit Tätigkeiten, für die juristische Kenntnisse nötig sind. Dies ist jedoch ein Anstieg zu dem im Jahre 2006 erzielten Wert von 6,3 %.

Lediglich 57,5 % (1. Welle: fast 60 %) der befragten Studierenden, die einer ständigen Erwerbstätigkeit nachgehen, meinen, dass es ihnen nichts ausmacht, neben dem Studium Geld verdienen zu müssen. **Zudem nehmen nun 37,5 % (1. Welle: nur 15,6 %) der ständig Erwerbstätigen an, dass sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängern werde.**

## 2.2.2 Lebensstile und Werte

Die Werte- und Lebenseinstellungen wurden anhand einer Skala aus der 14. Shell-Jugendstudie erfasst. Insgesamt gesehen gibt es bei vielen Items eine hohe Übereinstimmung mit den in der Shell-Jugendstudie 2002 ermittelten Werten (vgl. zu den Werten der Shell-Jugendstudie *Gensicke* 2004, 143). Eine höhere Gewichtung bei den Jura-Studierenden erfahren neben einem hohen Lebensstandard die Werte Eigenverantwortung, Sicherheit und Politikengagement. Weniger wichtig sind den Befragten dagegen Kreativität, die Berücksichtigung von Gefühlen, Sozialengagement sowie Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein.

## 2.3 Studienzufriedenheit

### 2.3.1 Informationsquellen

Das Mentorenprogramm der Juristischen Fakultät wurde in der ersten Befragung von über 76 % der Studierenden als hilfreich empfunden. In der zweiten Befragung im Sommersemester 2008 lässt sich zwar ein geringer Abwärtstrend feststellen, jedoch bleibt für 63,1 % der Studierenden das Mentorenprogramm eine der hilfreichsten Informationsquellen. Der Kontakt zu Kommilitonen aus demselben Semester wurde von 65,2 % (1. Welle: 61,9 %) der Befragten, der zu Studierenden aus höheren Semestern von 62,1 % (1. Welle: 71,7 %) der Befragten als hilfreiche Informationsquelle empfunden. Als sehr wichtig wurden auch die Internetseiten der Juristischen Fakultät mit 64,3 % (1. Welle: 46,7 %), die Erstsemestereinführung mit 44,3 % (1. Welle: 51 %), die Studienberatung der Juristischen Fakultät mit 34,2 % (1. Welle: 21,4 %) sowie die Beratung durch Professoren oder Mitarbeiter mit 26,9 % (1. Welle: 24,6 %) eingestuft.

Was die Bewertung der Informationsquellen durch die verschiedenen Gruppen betrifft, gibt es kaum Unterschiede. Lediglich die weiblichen Studierenden bewerten die Erstsemestereinführung signifikant schlechter als ihre männlichen Kommilitonen. Bei der Bewertung der „sonstigen Beratung durch Professoren oder Mitarbeiter“ gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen den sozialen Herkunftsgruppen. Hier fällt die Bewertung durch die niedrigste Herkunftsgruppe am schlechtesten aus und in der gehobenen Herkunftsgruppe am besten.



### 2.3.2 Zufriedenheit im eigenen Studium

Bei der Zufriedenheit mit der Studiensituation ist ein Abwärtstrend zu beobachten. Während in der ersten Befragung noch rund zwei Drittel der Studierenden mit der Motivation der Lehrenden und 56,8 % mit deren Fähigkeit, den Lehrstoff zu vermitteln, zufrieden waren, sind es im Sommersemester 2008 nur noch 38,2 % bzw. 33,6 %. Die Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen der Lehrveranstaltungen, wie z.B. der Raumsituation und dem Geräuschpegel, sowie der Betreuung und Beratung durch Lehrende lag mit 34,3 % und 25,9 % eher im unteren Bereich (1. Welle: im mittleren Bereich).

Die Zufriedenheit mit der Fähigkeit der Lehrenden, den Lehrstoff zu vermitteln, ist bei den Studierenden mit Migrationshintergrund signifikant niedriger. Sie sind zu 40,9 % unzufrieden, was diesen Punkt betrifft. Im Gegensatz dazu sind die Studierenden ohne Migrationshintergrund damit zu 18,5 % unzufrieden. Das Angebot an lehrveranstaltungsbegleitenden Materialien wird von den unterschiedlichen Gruppen je nach der sozialen Herkunft signifikant unterschiedlich beurteilt. Diejenigen, die aus den beiden höheren Herkunftsgruppen stammen, empfinden dieses als besser.

### 2.3.3 Studienorganisation

Insgesamt wird das Studium als „sehr anspruchsvoll“ (1. Welle: „anspruchsvoll“) eingeschätzt, wobei die Organisation von den meisten Studierenden als angemessen wahrgenommen wird. Die Angebote der Universität an die Studierenden zur Unterstützung beim Studieren wurden als „eher unzureichend“ beschrieben. **Die Studienorganisation wurde** von Migranten, Studierenden unterschiedlicher sozialer Herkunft und den Geschlechtern **grundsätzlich übereinstimmend wahrgenommen** (1. Welle: gleich).

### 2.3.4 Evaluation

Ungerechte Benotungen wurden von 25,9 % der Studierenden häufiger und von 65 % in Einzelfällen empfunden (1. Welle: gesamt 42,2 %). **Demotivierende Ansprachen durch Lehrende** („Sie werden das Studium sowieso nicht abschließen“) **hatten etwa 67,2 %** (1. Welle: 58,6 %) **bereits erlebt**. Lediglich 14,7 % (1. Welle: 45,7 %) hatten noch nie Erfahrungen mit desinteressierten Professoren gemacht, wohingegen 59,2 % (1. Welle: 78 %) noch nie eine Abfuhr bei Fragen an die Lehrenden erhalten haben und auch 58,7 % (1. Welle: 80,1 %) noch nie das Gefühl hatten, in einer Lehrveranstaltung bloßgestellt worden zu sein.

Festzuhalten ist hier, dass es **keine signifikanten Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen** und Geschlechtern gibt. Es spielt also keine Rolle, ob man einen

Migrationshintergrund hat, aus welcher Herkunftsgruppe man stammt oder welches Geschlecht man hat: Die Behandlung wird als gleich empfunden.

Die Rahmenbedingungen des Studiums an der RUB wurden von den meisten Studenten sowohl positiv als auch negativ empfunden. **Am positivsten wurden dabei das Zentrale Rechtswissenschaftliche Seminar von 60,2 % der Studierenden bewertet**, darauf folgend der Campus (gute Wege, Parkmöglichkeiten, Mensa, etc.) und die Bibliothek, die von 52,5 % bzw. 44,1 % als positiv bewertet wurden. Die Raumverhältnisse an der RUB wurden von 65,1 % negativ bewertet. Auch hier gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen.

### 2.3.5 Mentorenprogramm

Das im Sommersemester 2005 an der Juristischen Fakultät eingeführte Mentorenprogramm wurde von fast 85 % (1. Welle: über 80 %) der Studierenden als sinnvoll eingestuft. 86,5 % (1. Welle: 82,9 %) gaben an, noch am Mentorenprogramm teilzunehmen, 9,5 % (2. Welle: 12,9 %) haben die Teilnahme abgebrochen. **Besonders häufig haben Studierende mit Migrationshintergrund abgebrochen.** Bei den Treffen mit dem betreuenden Lehrstuhl haben mehr Studierende mit Migrationshintergrund angegeben, an keinem der Treffen teilgenommen zu haben.

Bei der Anzahl der mitgeschriebenen Klausuren (siehe hierzu auch 2.3.8) gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen den Teilnehmern am Mentorenprogramm („Absolventen“), den „Abbrechern“ und denjenigen Studierenden, die nie am Mentorenprogramm teilgenommen haben (.). Letztere Gruppe (N=2) hat mit durchschnittlich 16 Klausuren zwar weit mehr Klausuren mitgeschrieben als die Gruppe der „Abbrecher“ (11 Klausuren) und die Gruppe der Teilnehmer (14 Klausuren). Jedoch kommen die „Verweigerer“ bloß auf einen bislang erzielten Notendurchschnitt von 5,4 Punkten, die „Teilnehmer“ auf 6,9 Punkte und die „Absolventen“ auf 7,4 Punkte. Die erzielten Durchschnittspunkte unterscheiden sich zwar deutlich, die Unterschiede sind aber nicht signifikant.

### 2.3.6 Sorgen/Probleme

Im Mittelpunkt der Sorgen stand, die Prüfungen nicht zu bestehen oder nach dem Studium keine Arbeit zu finden. Die Sorge nach der Finanzierung des Studiums war bei Studierenden mittlerer und niedriger sozialer Herkunft sowie bei Studierenden mit Migrationshintergrund stärker ausgeprägt. Gleiches gilt für das Gefühl, unter Zeitdruck im Studium zu leiden (1. Welle: gleich). Generell machen sich Studentinnen mehr Sorgen als Studenten.

### 2.3.7 Weitere Studienplanung

Bei der Zustimmung zu Aussagen, wie das Studium abgeschlossen werden soll, war sich die Mehrheit einig, ein gutes Examen erreichen zu wollen (82,2 %). Daneben ist es 57,1 % der Studierenden wichtig, ihr Studium möglichst schnell abzuschließen. Das Staatsexamen möchten die Studierenden meistens ab dem achten Semester schreiben. Dazu planen 69,9 %, am universitären Examensvorbereitungsprogramm teilzunehmen; 80 % planen, ein privates Repetitorium zu besuchen. Den Freiversuch haben 70,1 % eingeplant.

Im Bereich der Studienplanung gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Studierendengruppen.

### 2.3.8 Klausurergebnisse

Der **Notendurchschnitt** aller Befragten **liegt bei 7,32 Punkten**. In einigen der abgefragten Klausurergebnisse waren **signifikante Unterschiede** zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund, Studierenden niedriger und höherer sozialer Herkunft und den Geschlechtern zu erkennen, während die Unterschiede über den gesamten Durchschnitt der Klausurnoten nur **zwischen den Studierenden mit (6,56) und ohne (7,48) Migrationshintergrund** als signifikant zu bezeichnen ist.

Studierende mit Migrationshintergrund schnitten in allen Klausuren, außer in „Staatsrecht I (Grundrechte)“ (6,81 gegenüber 6,75) und in „Europarecht II“ (10,00 gegenüber 8,85), schlechter ab. In den Klausuren zu „Arbeitsrecht“ (6,50 gegenüber 8,97) und „Kriminologie I“ (6,07 gegenüber 7,89) waren diese Unterschiede sogar statistisch signifikant.

Zwischen den Studierenden aus den unterschiedlichen Herkunftsgruppen gibt es ebenfalls eine klare Tendenz. **So schnitten die Studierenden aus der niedrigsten Herkunftsgruppe meist schlechter** als ihre Kommilitonen **ab**, lediglich in „Staatsrecht I (Grundrechte)“ mit 7,27, und in „Staatsrecht II (Staatsorganisationsrecht)“ mit 6,80 waren sie die Spitzenreiter. Der einzige Kurs, in dem eine statistische Signifikanz in den Unterschieden in der Note nachzuweisen ist, ist „Kriminologie I“. Hier erreichten die Studierenden aus der niedrigen Herkunftsgruppe im Mittel 6,45 Punkte, diejenigen aus der mittleren Herkunftsgruppe 6,70 Punkte, diejenigen aus der gehobenen Herkunftsgruppe 8,92 Punkte und diejenigen aus der hohen Herkunftsgruppe im Mittel 7,50 Punkte.

Auch die **weiblichen Studierenden schnitten fast immer schlechter ab als ihre männlichen Kommilitonen**, außer in „Handelsrecht“ (♀: 7,61, ♂: 7,13) und in „Allgemeines Verwaltungsrecht I“ (♀: 6,45, ♂: 5,78). Ein signifikanter Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Studierenden war bei „Arbeitsrecht“ (♀: 8,11, ♂: 9,48), „Staatsrecht I (Grundrechte)“ (♀: 6,26, ♂: 7,02) und bei „Allgemeines Verwaltungsrecht II“ (♀: 6,41, ♂: 8,25) auszumachen.

Durchschnittlich wurden zwischen 13 und 14 Klausuren mitgeschrieben. Signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen konnten hierbei nicht festgestellt werden.

### **3. Spezielle Auswertungen**

#### **3.1 Situation der Studierenden mit Migrationshintergrund**

##### **3.1.1 Soziale Situation der Studierenden mit Migrationshintergrund**

Die Jura-Studierenden im Sommersemester 2008 mit Migrationshintergrund stammen zu 40,9 % (1. Welle: 34,4 %) aus niedrigen sozialen Schichten. Dieser Wert deckt sich nicht mit den Ergebnissen aller Studierenden mit Migrationshintergrund an der RUB, der bei 31,4 % liegt. Zudem lässt sich eine hohe Diskrepanz zu den Ergebnissen der Jura-Studierenden ohne Migrationshintergrund feststellen, die nur zu 6,7 % (1. Welle: 9,0 %) niedrigen sozialen Schichten angehören, wobei dieser Wert im RUB-Durchschnitt bei 13,5 % liegt.

Diese Wertunterschiede spiegeln sich reziprok in der hohen sozialen Schicht wieder. Auch hier liegen die Jura-Studierenden mit Migrationshintergrund mit 18,2 % (1. Welle: 19,7 %) etwas unter dem RUB-Durchschnitt (20,8 %), dagegen stellen die deutschstämmigen Jura-Studierenden mit ihren überdurchschnittlichen 41,3 % (1. Welle: 38,7 %) einen wesentlich größeren Anteil dar.

Die Mittelschicht wird von beiden Studierendengruppen ähnlich gebildet. Von den Studierenden mit Migrationshintergrund entstammen 31,8 % (1. Welle: 26,2 %) und von denen ohne Migrationshintergrund 22,1 % (1. Welle: 24,1 %) einer mittleren sozialen Herkunft.

##### **3.1.2 Integration und negative Erfahrungen in Deutschland**

Zur Erfassung ihrer speziellen Situation (Integration) erhielten die Studierenden mit Migrationshintergrund zum Ende des Fragebogens einige ergänzende Fragen. Innerhalb der Herkunftsfamilie fühlen sich die Studierenden mit Migrationshintergrund nur unwesentlich mehr als „Deutsche“ denn als Zugehöriger der Herkunftsgruppe (1. Welle: nur 30 % als „Deutsche“). In allen anderen Lebensbereichen ist die Identifizierung als „Deutscher“ viel höher (1. Welle: genauso). Im Studium, im Freundeskreis und in ihrer Beziehung liegt der Prozentsatz bei mehr als der Hälfte. Sehr stark als Zugehörige der Herkunftsgruppe fühlen sich im Studium und in der Beziehung nur etwa 10 % (1. Welle: genauso) der Studierenden mit Migrationshintergrund.

Weiter wurden die Migranten nach erlebten Benachteiligungen im Alltag gefragt. Im

Vergleich zur ersten Welle haben sich die Erfahrungen außerhalb der Universität tendenziell verbessert. Die Erfahrung von „starker Benachteiligung“ ist zudem nur noch im außeruniversitären Bereich festzustellen; an der Universität kommt diese Erfahrung nicht (mehr) vor. Innerhalb der Universität ist jedoch auffällig, dass insbesondere das Verhältnis zu den Lehrenden, aber auch das zu den Studierenden, im Vergleich zum Beginn des Studiums nicht mehr fast ausschließlich von dem Gefühl geprägt ist, „gar nicht“ benachteiligt zu sein.

### **3.2 Situation der Studienabbrecher**

Die Fallzahl der Studienabbrecher insgesamt liegt bei 26. Davon sind elf weibliche und 15 männliche Teilnehmer. Von allen Abbrechern haben 11,8 % einen Migrationshintergrund. Der größte Teil (47,1 %) hat eine mittlere soziale Herkunft. Eine gehobene soziale Herkunft haben 17,6 % und eine hohe soziale Herkunft haben 29,4 %. Eine niedrige soziale Herkunft haben lediglich 5,9 % der gesamten Studienabbrecher.

Die Fallzahl von 18 Studiaussteigern im Jahr 2008 lässt ein, im Vergleich zur Befragung im Sommersemester 2006 mit 8 Studiaussteigern, bereits etwas sichereres Bild entstehen. Die acht weiblichen und zehn männlichen Teilnehmer der Abbrecherbefragung der 2. Welle waren im Schnitt 23 Jahre alt. Von diesen Abbrechern hat lediglich einer (8,3 %) einen Migrationshintergrund, was einen geringeren Wert als in der Gesamtbefragung (17,5 %) ergibt. Außerdem stammt ein weitaus höherer Prozentsatz aus einer mittleren sozialen Herkunft (58,3 %), während niemand aus einer niedrigen sozialen Herkunft stammt. Aus der gehobenen sozialen Herkunft entstammen 16,7 % der Abbrecher; 25 % haben eine hohe soziale Herkunft.

Im Folgenden sind nur die Informationen aufgeführt, die die Abbrecher von den Nichtabbrechern unterscheiden:

Die meisten Studiaussteiger, 72,2 % (1. Welle: 75 %), wohnten während des Studiums nicht in Bochum, 20 % (1. Welle: 25 %) waren wegen des Studiums nach Bochum gezogen.

Während 38,9 % der Befragten die Entscheidung, das Jurastudium in Bochum abzubrechen, bereits während der ersten drei Semester trafen, fasste die Mehrheit (61,1 %) ihren Entschluss erst später.

Zu den Gründen des Studienabbruchs an der Ruhr-Universität Bochum äußerten sich die befragten Personen wie im Folgenden dargestellt. Insgesamt sechs der 18 Studienabbrecher, also 33,3 %, gaben an, ein anderes Studienfach weiterstudieren zu wollen. Fünf Studienabbrecher wollen an einer anderen Uni weiterhin Jura studieren, zwei möchten ihr Studium lediglich unterbrechen, vier werden eine Ausbildung beginnen bzw. fortsetzen und ein Studienabbrecher will einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Abbruchgründe waren der

Wunsch nach praktischer Tätigkeit mit 38,5 % und das nachgelassene Interesse am Fach (23,1 %). Außerdem wurden von 53,9 % der Befragten die Arbeitsmarktchancen nach Studienabschluss als schlecht eingeschätzt. Studienbezogene Gründe wie etwa Studienbedingungen und Studienanforderungen spielten bei der Entscheidung, das Studium nicht fortzusetzen, für wenige eine Rolle. Eher hatten viele Befragte, 46,2 %, falsche Erwartungen in Bezug auf das Jura-Studium.

Bezogen auf die Rahmenbedingungen der Lehrveranstaltungen, der Räumlichkeiten und des Studiums insgesamt zeigen sich nur leichte Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Studierenden, die weiterhin Jura an der RUB studieren. Insgesamt bewerten die Studienaussteiger die Rahmenbedingungen etwas negativer als ihre ehemaligen Kommilitonen.

#### **4. Zusammenfassung**

Die Rahmenbedingungen, unter denen die Bochumer Jurastudierenden ihrem Studium nachgehen, unterscheiden sich signifikant zwischen den verschiedenen sozialen und nationalen Herkunftsgruppen. So sind Studierende aus einer niedrigen sozialen Herkunftsgruppe zur Finanzierung des Studiums eher auf die eigene Arbeitskraft oder auf außerfamiliäre Unterstützung (BAföG) angewiesen, da sie zu fast einem Drittel keine finanzielle Unterstützung von Eltern oder Verwandten erfahren. Auch das soziokulturelle Umfeld, in dem studiert wird, ist bei diesen Studierenden schlechter: Ein Migrationshintergrund korreliert auffällig stark mit einem bildungsfernen Elternhaus. 10 % der Eltern von Studierenden mit Migrationshintergrund haben keinen Schulabschluss, 21,1 % haben keine Berufsausbildung abgeschlossen.

Im Hinblick auf die Studienzufriedenheit, die Studienorganisation und den Studienerfolg sind wenige, jedoch auffällige und zum Teil signifikante Unterschiede feststellbar. Übereinstimmend wird das Mentorenprogramm als eine wichtige und sinnvolle Informationsquelle angesehen. Allerdings haben Studierende mit Migrationshintergrund die Teilnahme am Mentorenprogramm besonders häufig abgebrochen. Studierende aus der niedrigen sozialen Herkunftsgruppe fühlen sich durch Professoren und Mitarbeiter deutlich schlechter betreut. Mit der Fähigkeit der Lehrenden, den Lernstoff zu vermitteln, sind Studierende mit Migrationshintergrund signifikant weniger zufrieden. Die Evaluation der Lehrveranstaltungen unterscheidet sich hingegen nicht zwischen den Studierenden der einzelnen Herkunftsgruppen. Insgesamt gesehen berichten mehr als die Hälfte der Studierenden über demotivierende Ansprachen und das Gefühl ungerechter Benotungen.

Auffällige Unterschiede sind hinsichtlich des Studienerfolges feststellbar. Studierende mit Migrationshintergrund und solche aus einer niedrigen sozialen Herkunftsgruppe schneiden in

den Abschlussklausuren schlechter ab als ihre Kommilitonen ohne Migrationshintergrund oder aus einer höheren sozialen Herkunftsgruppe.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt betrachtet, dass es in einigen studienrelevanten Bereichen zum Teil signifikante Unterschiede zwischen den nationalen und sozialen Herkunftsgruppen gibt. Zu berücksichtigen ist, dass diejenigen Studierenden, die über eine geringere Studienzufriedenheit und einen schlechteren Studienerfolg berichten, besonders häufig durch ungünstige äußere Rahmenbedingungen benachteiligt sind. Bestrebungen, die Studienzufriedenheit und den Studienerfolg von Studierenden nicht-deutscher Herkunft oder solcher Studierenden aus einer niedrigeren sozialen Herkunftsgruppe zu steigern, sollten somit stets auch die Situation, in der dem Studium nachgegangen wird, berücksichtigen.

### **Literaturverzeichnis**

Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW (Hrsg.) (2004): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen. Sonderauswertung zur 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bielefeld.

BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2004): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Berlin.

*Gensicke, Thomas* (2004): Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität. In: Deutsche Shell (Hrsg.), Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt/M., S. 139-212.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2006): Leben in Deutschland - Haushalte, Familien und Gesundheit, Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Wiesbaden.

ZEFIR (Hrsg.) (2006): Bildungsstudie Studienanfänger Wintersemester 2005/2006. Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung, Ruhr-Universität Bochum, Bochum.

### **Autoren**

Dr. des. Thorsten Berndt ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Arbeitsbereich „Empirische Sozialforschung“ der Fachgruppe Soziologie der Universität Konstanz.

Tim Heyne, B. A., ist studentische Hilfskraft beim Arbeitsbereich „Empirische Sozialforschung“ der Fachgruppe Soziologie der Universität Konstanz.

Andreas Ruch (Dipl. Jur.) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik, Polizeiwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.